

Katja Schneidt

Plötzlich

Türkin



ELYSION

erhältlich als Taschenbuch und E-Book

ISBN: 978-3-945163-41-2



Leseprobe - Plötzlich Türkin

gewartet.

„Und was ist dann passiert?“, dränge ich meine Mutter zum weitererzählen. Ich platze fast vor Neugierde. Immerhin habe ich auf diesen Moment viele Jahre lang

Ein Ruck geht durch ihren Körper. „Nun ja, wir waren ein paar Monate ziemlich glücklich miteinander. Wir planten eine gemeinsame Zukunft. Eines Tages rief mich dein Vater im Büro an und meinte, dass er dringend mit mir reden müsse. Wir verabredeten uns für den Abend in unserem Lieblingslokal. Ich war sehr aufgeregt, weil ich dachte, dass er mir an diesem Abend einen Heiratsantrag machen würde.“ Wieder stockt ihre Stimme für einen Moment, bevor sie weitererzählt. „Als ich ihm aber schließlich gegenüber saß, wusste ich sofort, dass etwas nicht stimmte. Ich fra...“ meine Mutter bricht mitten im Satz ab. Das Klingeln meines Handys ist in ihre Erzählungen geplatzt. Genervt ziehe ich mein Telefon aus meiner Handtasche und drücke ohne auf das Display zu schauen, auf den Ausknopf.

Ich will jetzt endlich die Wahrheit über meinen Vater wissen, da interessiert es mich nicht die Bohne, wer jetzt gerade versucht mich anzurufen!

„Ich fragte ihn was denn passiert sei und er erklärte mir, dass er eine andere Frau heiraten müsse“ erzählt meine Mutter weiter und mittlerweile laufen ihre kleine Rinnsale aus Tränen über ihr Gesicht. Die Erinnerung an diese Zeit scheint sie mächtig mitzunehmen.

„Ich war darüber so geschockt, dass ich deinen Vater gar nicht weiter gefragt habe, warum er eine andere heiraten muss. Ich habe damals einfach fluchtartig das Lokal verlassen und am nächsten Tag in der Werbeagentur Bescheid gesagt, dass ich deinen Vater als Kunden aus privaten Gründen nicht länger betreuen kann. Mein Chef hat Gott sei Dank nicht weiter gefragt, sondern mich dann bei einem anderen Kunden eingesetzt. Dein Vater hat noch ein paar Mal versucht mich in der Werbeagentur zu erreichen, aber ich habe mich immer verleugnen lassen. Irgendwann hat er dann aufgegeben.“

Meine Mutter schweigt einen Moment und schaut mich mit ihren großen Augen an. Ich muss schlucken. Mein Herz pocht wie wild in meiner Brust und ich fühle, dass ich am ganzen Körper

schwitze. Normalerweise bin ich ja nicht so schnell aus der Fassung zu bringen, aber das hier nimmt mich jetzt gerade ganz schön mit. Dabei habe ich noch keine Ahnung, dass es an diesem Nachmittag noch viel schlimmer für mich kommen wird.

„Nach ein paar Wochen habe ich bemerkt, dass meine Regel ausbleibt“, nimmt meine Mutter ihre Erzählung wieder auf. „Erst habe ich das auf den Stress geschoben aber nachdem ich vier Wochen überfällig war, bin ich dann zu meinem Frauenarzt gegangen. Dort habe ich dann erfahren, dass ich mit dir schwanger bin. Ich gebe zu, dass ich am Anfang etwas geschockt war aber nachdem ich dein Herz das erste mal auf dem Bildschirm des Ultraschallgeräts habe schlagen sehen, habe ich mich auf dich gefreut. Nach ein paar schlaflosen Nächten war mir klar, dass ich deinem Vater von der Schwangerschaft erzählen muss und so fuhr ich am nächsten Tag zu seinem Autohaus. Hier erwartete mich dann der nächste Schock. Er war nicht mehr da! Er hat das Autohaus an seinen Cousin übergeben und anschließend Deutschland verlassen. Sein Cousin war sehr nett und hat mir die neue Adresse deines Vaters gegeben. Ich habe mich dannsofort daran gemacht, ihm einen langen Brief zu schreiben, in dem ich ihm mitgeteilt habe, dass wir Eltern werden. Es dauerte auch nicht lange und er antwortete mir. Er schrieb, dass er kurz vor seiner Hochzeit stehen würde und es ihm sehr, sehr leid täte, aber dass es für uns keine gemeinsame Zukunft geben könnte. Er bat mich, ihm meine Bankverbindung mitzuteilen, damit er nach deiner Geburt regelmäßig Unterhalt für dich überweisen könnte.“ Entrüstet schaut meine Mutter mich an. Ich spüre, dass sie sich in die damalige Zeit zurückversetzt fühlt. „Das habe ich natürlich nicht getan. Ich wollte nicht sein Geld. Ich wollte, dass er Verantwortung für dich übernimmt und dir ein guter Vater ist. Nachdem mir klar war, dass er das nicht tun würde, habe ich mich nie mehr bei ihm gemeldet. Er hat dann noch ein paar Mal geschrieben und mich um Bilder von dir gebeten und zweimal hat er sogar Geld per Post geschickt, von dem ich dir ein Geschenk kaufen sollte, aber ich habe seine Briefe einfach vernichtet und das Geld der Kinderkrebshilfe gespendet.“

Es herrscht einen Moment lang Stille und meine Mutter schaut mich fast schon ein bisschen ängstlich an.

„Und warum bist du nun plötzlich der Meinung, dass ich etwas über meinen Vater erfahren muss? Es hat dich doch all die Jahre auch nicht interessiert, wenn ich dich immer und immer wieder nach ihm

gefragt habe.“ Ich stoße diese Worte etwas härter aus, als ich es eigentlich möchte, aber ich kann nicht anders. Ich bin ein emotionaler Mensch und kann meine Gefühle nur schlecht verstecken.

„Dein Vater hat mich in den letzten Monaten immer wieder unter Druck gesetzt und mir damit gedroht, sich selbst auf die Suche nach dir zu machen, wenn ich mich weiterhin weigern würde, den Kontakt zwischen euch herzustellen. Ich wollte nicht, dass er vielleicht plötzlich bei dir im Büro auftaucht und du völlig unvorbereitet bist.“

„Oh, ich danke dir für deine Rücksichtnahme, Mama.“ Die Ironie in meinen Worten ist nicht zu überhören. Da bin ich mir sicher.

Ich nehme noch einen Schluck Kaffee und versuche in mich hineinzuhören. Wie fühlt es sich an, plötzlich zu wissen, dass mein Vater mich kennenlernen möchte? Ich weiß es nicht. In meinem Kopf dreht sich alles.

„Und nun? Gibst du mir seine Adresse und seine Telefonnummer oder wie soll es jetzt weiter gehen?“

„Liebes, da gibt es noch etwas was du wissen musst.“

Sofort ist mein Körper wieder in Alarmbereitschaft. Was kommt als nächstes? Sagt sie mir jetzt vielleicht, dass mein Vater ein Verbrecher ist, der im Gefängnis sitzt und nur ab und zu Freigang hat?

„Dein Vater lebt im Ausland. Er ist nie nach Deutschland zurückgekehrt.“

Ich sage kein Wort, sondern schaue meine Mutter nur fragend an. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass da noch mehr kommt, was ich wissen sollte. Mein bohrender Blick scheint ihr unangenehm zu sein, denn sie springt plötzlich von ihrem Stuhl auf und läuft nervös auf der Terrasse hin und her.

„Jilly es wird dir ganz und gar nicht gefallen, was ich dir noch zu sagen habe. Schließlich kenne ich deine Einstellung zu... äh... gewissen Dingen ... und zu... äh... gewissen Mitmenschen ...“

„Du machst mich neugierig“, ist alles was ich zwischen meinen zusammengequetschten Zähnen hervor presse. Das ist auch so eine Angewohnheit von mir. Immer wenn ich aufgeregt oder angespannt bin, beiße ich ganz fest meine Zähne aufeinander. Ich mache das unbewusst und merke es meistens erst dann, wenn mir der ganze Kiefer wehtut.

„Dein Vater ist Türke.“

Ich war sogar schon bei einem Kieferorthopäden deswegen und der hat mir eine Aufbeisschiene

verschrieben. Allerdings weigere ich mich, mit diesem Ding rumzulaufen.

Äh? Was hat meine Mutter da gerade eben gesagt? Meine Gedanken stocken einen Moment lang und ich versuche mir den letzten Satz meiner Mutter noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Es gelingt mir aber nicht. Irgendwie ist mein Kopf plötzlich leer.

„Jetzt sag doch was!“ Meine Mutter steht vor mir und sieht mich mit einer Mischung aus Angst und Erwartung an.

„Wozu, soll ich etwas sagen?“

„Dazu, dass dein Vater Türke ist.“

Da war er wieder dieser Satz. Türke, Türke, Türke, hallt es in meinen Ohren.

„Du spinnst doch.“ Ich springe von meinem Stuhl auf und zeige meiner Mutter den Vogel. Im Normalfall bin ich meiner Mutter nicht so respektlos gegenüber, aber das hier ist schließlich auch kein Normalfall. „Du willst mir jetzt doch nicht allen Ernstes erzählen, dass du dich damals mit so einem Kameltreiber eingelassen hast?“ Meine Stimme überschlägt sich vor Wut und ich muss mich beherrschen, dass ich nicht einfach meine Tasche nehme und gehe.

„Jilly! Bei allem Verständnis für dich, aber nun gehst du zu weit. Ich habe deinen Vater geliebt und er war kein Kameltreiber, sondern ein Mann, der durchaus gute Umgangsformen und Bildung hatte.“

„Ja, so gute Umgangsformen, dass er dich im Stich gelassen hat, als du mit mir schwanger warst.“ Kampflustig stehe ich meiner Mutter gegenüber und meine Augen sprühen vermutlich vor Zorn und hilfloser Wut.

„Komm, Liebes. Lass uns in Ruhe darüber reden“, schlägt meine Mutter versöhnliche Töne an. „Es ist doch nicht notwendig, dass wir uns nun streiten.“ Sie streckt ihre Hand nach mir aus, die ich nach anfänglichem Zögern ergreife.

Ich versuche etwas Ruhe in meine Gedanken zu bringen aber es gelingt mir nicht. Dabei ist es gar nicht die Tatsache, dass ich endlich etwas über meinen Vater erfahren habe, die mich so in Aufruhr versetzt, sondern die Nationalität meines Erzeugers ist es, die mich so fassungslos macht. Denn wenn er ein wachechter Türke ist, dann heißt das ja im Umkehrschluss nichts anderes als das ich zumindest eine Halbtürkin bin. Ich! Ausgerechnet ich! Schon seit ich denken kann, habe ich meine Probleme mit dieser Nationalität. Das fing schon im Kindergarten an. Da war zum Beispiel der blöde

Mehmet, der mich immer an meinen langen Haaren gezogen hat und dabei „Blöde Jilly“ gerufen hat. Okay, Tristan und Felix haben das auch gemacht, aber bei Mehmet war es irgendwie anders. Der hat fester gezogen. Mit der typisch türkischen Aggressivität eben. Oder da war auch noch Arife. Die war auch so eine blöde Kuh. Immer war sie morgens vor mir im Kindergarten und hat dann mit ihren anderen türkischen Freundinnen die Puppenecke in Beschlag genommen. Obwohl ich immer sehr nett gefragt habe, haben sie mich nie mitspielen lassen.

Später in der Schule ging es dann weiter. Da hatten wir auch so ein paar selbsternannte türkische Obermachers in unserer Klasse, die es sich anscheinend zum Ziel gesetzt hatten, den deutschen Mädels das Leben schwer zu machen. Mal waren es die Schultaschen, die im Mülleimer versteckt wurden, mal waren es die Stühle die mit Zahnpasta beschmiert waren. Natürlich hat man sie nie dabei erwischt, aber so wie die sich benommen haben, gibt es kein Zweifel daran, dass es meine türkischen Mitschüler waren.

Herje, war ich froh, als ich endlich aufs Gymnasium gewechselt habe. Dort bin ich von solchen Idioten Gott sei Dank verschont geblieben. Bis jetzt! Ab heute ist alles anders. Jetzt bin ich selbst eine von Ihnen. Plötzlich Türkin! Was für ein Alptraum. Ich schlucke die aufkommenden Tränen hinunter und werfe meiner Mutter einen vorwurfsvollen Blick zu. Wie konnte sie mir das nur antun? Sie weicht meinem Blick aus und kramt aus ihrer Hosentasche einen Zettel hervor, den sie mir hinhält. „Hier Jilly. Das ist die Telefonnummer und die Adresse deines Vaters. Er lebt mit seiner Frau und deinen vier Halbgeschwistern in Marmaris. Das ist eine kleine Küstenstadt im südwestlichen Teil der Türkei.“

„Ach, und du glaubst wirklich, er hätte die Mühe auf sich genommen und wäre extra aus der Türkei nach Deutschland gereist, nur um nach mir zu suchen?“

„Nun ja, es wäre im Bereich des möglichen gewesen. Immerhin lebt ja einer seiner Brüder noch hier in Deutschland und soweit ich weiß, auch einige Cousins und Cousinen von ihm.“

Meine Mutter stößt einen tiefen Seufzer aus. „Auf jeden Fall bin ich froh und erleichtert, dass du nun über alles Bescheid weißt.“

„Ich wünschte ich könnte das auch von mir behaupten.“ Ich bin immer noch geschockt und beschließe spontan, mich heute Abend zu betrinken. Ja, genau. Das ist eine gute Idee! Ich werde mir

ein paar Flaschen Wein besorgen und solange trinken, bis ich in einen wohligen, kuscheligen Schlaf falle und alles um mich herum vergessen kann.

„Wirst du ihn anrufen?“, reißt mich meine Mutter wieder aus meinen Gedanken.

„Ich weiß es nicht Mama. Ich muss jetzt erst mal mit der Tatsache zurechtkommen, dass ich Türkin bin.“

„Halbtürkin!“, stellt meine Mutter klar.

„Das macht es nicht besser.“

Eine Weile schweigen wir uns einfach an und es liegt eine unangenehme Spannung in der Luft. Ich trinke meinen Kaffee aus und schnappe mir meine Tasche.

„Ich mache mich jetzt erst mal auf den Nachhauseweg. Ich melde mich die nächste Woche wieder bei dir. Vielleicht können wir ja mal Essen gehen oder so.“

„Mach das Liebes und pass auf dich auf.“ Meine Mutter nimmt mich liebevoll in ihren Arm und drückt mich an sich. Ich gebe ihr einen Kuss auf die Stirn und erwidere flüchtig die Umarmung. Als ich kurz darauf das Haus verlassen habe und auf der Straße stehe, atme ich erst einmal tief durch und ich realisiere die ganze Tragweite der Beichte meiner Mutter.

Darf ich mich vorstellen? Mein Name: Jilly Isenberg, Alter: 25 Jahre, Nationalität: **Plötzlich Türkin.**



Mehr teuflisch guter Lesespaß:



Dein



Bittersüß



Nachschlag



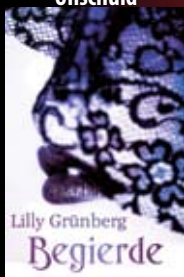
Verführung der Unschuld



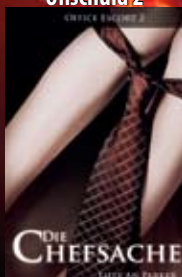
Verführung der Unschuld 2



Schlüsselloch-Fantasien



Begierde



Die Chefsache



Fesselndes Geheimnis